

und stattdessen eine Bibelstelle heranzieht (Prov. 28, 2), die Dante nicht benutzt. Besonders bezeichnend für das Denken des Mayronius ist sodann das zweite Argument, das durch den Begriff der *conformitas* bestimmt ist: alles Niedere ist umso besser je mehr es sich dem Höheren angleicht, und da die geistliche Gewalt das höhere Prinzip darstellt, muß die weltliche Gewalt in ihrer Organisation ihrem Vorbild folgen. Bei Dante kann man damit die Kapitel 8 und 9 vergleichen, wo jedoch das Vorbild nicht die Kirche, sondern vielmehr Gott selber ist und deshalb von *similitudo*, *assimilari* und *imitari* gesprochen wird, der Begriff *conformari* aber nicht erscheint. Das dritte Argument des Mayronius greift in einem gewissen Maße auf das erste zurück: wie jede Vielheit von Menschen eines sie lenkenden und über sie richtenden Hauptes bedarf, so bedarf auch eine Vielzahl weltlicher Fürsten, da unter ihnen Streit entstehen kann, eines Königs, der sie lenkt und miteinander versöhnt. Ganz ähnlich begründet auch Dante im 10. Kapitel die Notwendigkeit des Monarchen mit seiner Funktion als höchster Schiedsrichter, und dies ist die Stelle, wo er nun seinerseits das erwähnte Aristoteleszitat verwendet. Daneben kann man wiederum auch das schon erwähnte 5. Kapitel zum Vergleiche heranziehen, wo von der Notwendigkeit einer lenkenden und regierenden Gewalt in jedem einem einheitlichen Zwecke dienenden Organismus die Rede ist und wie bei Mayronius ihre Funktion mit dem Begriff *regulare* gekennzeichnet wird. Ebenfalls an einen Satz des Aristoteles knüpft Mayronius schließlich bei seinem letzten Argument an, wenn er am Beispiel der Heeresorganisation darlegt, daß die Teile wegen des Ganzen da sind und ihr Verhältnis zu einander bestimmt ist durch die Hinordnung auf den Endzweck; entsprechend ist es zwar gut, wenn die Fürsten in einem geordneten Verhältnis zu einander stehen, aber wenn sie der Unterordnung unter eine höchste Führung entbehren, so ist die bestmögliche Organisation des Ganzen nicht gegeben. Bei Dante begegnet der gleiche Gedanke im 6. Kapitel und auch er verweist dabei auf das aristotelische Beispiel des Heeres.

Auf den ersten Blick gewinnt man also den Eindruck einer weitgehenden Verwandtschaft der beiden Schriften, wenn es auch an allerlei Unterschieden im einzelnen nicht fehlt. Jedoch darf man nicht übersehen, daß die eben besprochenen Argumente keineswegs etwa als originales Gedankengut Dantes anzusehen sind, sondern auch anderwärts öfter begegnen und zum Teil geradezu Gemeinplätze der scholastischen Beweisführung darstellen. Im besonderen Maße gilt das von den Aristoteles-Zitaten, die durch die Kommentare des Thomas allgemein bekannt